

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 20. Jahrgang · Nummer 78 · März 2015

Werk-Statteil IV

A photograph of a man with glasses and a striped shirt working in a workshop. He is focused on a task, possibly using a tool on a piece of material. The workshop is filled with various tools, workbenches, and equipment. The image has a green tint.



WERKSTATTEIL IV

Werkstadt oder Werkstatt – Werk­tätige im Quartier

Das vorliegende Heft ist den Werk­tätigen aller Klassen und Altersstufen in unserem Quartier gewidmet, ebenso denjenigen, die gerne werktätig wären, es aber nicht (mehr) sind, und damit summa summarum jedem einzelnen Bewohner unseres Quartiers, jedem einzelnen von uns.

Im Grundsatz genommen sind wir alle **Werk-tätig**. Denn jeder von uns vollbringt jeden Tag sein Werk – sein Tagwerk – sei dies nun greifbar oder nicht, objektiv nützlich oder nur – aber immerhin – subjektiv wertvoll.

So gibt es denn auch viele Arten und Definitionen von Werken: künstlerische Werke in Wort, Bild und Ton von Dichtern und Literaten, Malern, Komponisten oder Musikern. Oder die Werke eines jeden von uns, von der Handreife für den Nachbarn bis zum Schneemann eines unserer Kinder oder unserer täglichen Arbeit im Beruf oder zu Hause.

Früher wurden unter Werken vorwiegend **Hand-WERK**-liche Arbeiten verstanden. So erfasst man landläufig auch heute unter dem **Werkplatz** Schweiz immer noch die mehr und mehr schwindende Industrie und unter den Werk­tätigen die Arbeiterschaft. So stösst man in den Materialien über die Werk­tätigen bald einmal auf Worte wie Proletariat und Klassenkampf.

In dieser Definition wäre unser Quartier zumindest teilweise auch ein Industrie- und Arbeiterquartier. Das Galgenfeld ist innerhalb unseres kleinen Mikrokosmos unser Industriestandort, im Verhältnis zum ganzen Stadtteil allerdings ein eher kleiner Sektor. Allerdings stellt es sich nicht mehr so dar, wie man es sich früher vorstellte, mit rauchenden Kaminen und riesigen Produktionshallen. Generell wird unser Quartier ohnehin nicht als Industriequartier wahrgenommen, ebenso wenig wie Bern als Werkstatt.

Werkstätten hat es allerdings nach heutiger Wahrnehmung viele in unserer Umgebung. Insbesondere wenn man jeden Arbeitsplatz als Werkstatt bezeichnet, was allerdings ein bisschen weit hergeholt ist.

Das Thema ist so vielfältig und mehrschichtig wie das vorliegende Heft. Für die Lektüre wünsche ich Ihnen ebenso viel Vergnügen wie Denkanstösse.

Karin Feuz-Ramseyer

Aus der QUAV 4	4
Impressum	4
Schulen	8
Gleichstellung	9
Denkmal	11
Galgenfeld	13
Veranstaltungen	14
Werk­tätige	16
Arbeitszufriedenheit	21
Füller	23
Philosophie	23
Neu und Jubiläen	25
Wettbewerb	25
QUAVIER war hier	27
Kleininserate	27

Titelbild:

Der Goldschmiedmeister in seiner Werkstatt an der Helvetiastrasse.

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Volksschule Manuel / Sanierung und Erweiterung

Die Schulanlage Manuel wurde in den Jahren 1952–1955 durch den Architekten Henry Daxelhofner als Pavillonsschule erbaut. 1982 wurde ein eingeschossiger Ergänzungstrakt an der Mülinenstrasse realisiert. Die Anlage ist im Bauingestuft. Die Aussenräume sind von denkmalpflegerischem Interesse. Die Turnhalle wurde bereits in den Jahren 2009–2010 umfassend saniert. Mit der Gesamtanierung soll die Schulanlage baulich an die heutigen pädagogischen Anforderungen angepasst und erweitert werden. QUAVIER berichtete im März 2013 über die Ergebnisse des durchgeführten Wettbewerbs.

Nebst den Sanierungsmassnahmen in den Pavillonbauten sollen ein neuer dreigeschossiger Gemeinschaftstrakt mit Tagesschule, einer Bibliothek, Mehrzweck- und Lehrerräumlichkeiten, sowie ein eingeschossiger Basisstufenstrakt mit vier Klassen errichtet werden.



Der Erweiterungsbau von 1982 wird abgerissen.

Foto: zvg

Das Baugesuch soll im Mai 2015 eingereicht werden. Die Realisation soll nach der Volksabstimmung Ende 2015 ab Frühjahr 2016 in Etappen in Angriff genommen werden. Die Neubauten und der später abzubrechende Ergänzungstrakt werden in den anschliessenden Sanierungsetappen die fehlenden Klassenräume aufnehmen können. Die Umgebung mit den Pausenplätzen und der Erschliessungslaube werden ebenfalls erneuert. Die Fertigstellung aller Anlageteile ist auf 2019 geplant. Der Aussenraum für die Basisstufe mit Spielplatzeinrichtungen kann ausserhalb der Schulzeiten auch vom Quartier genutzt werden. Der unmittelbare Strassenraum, insbesondere die Mülinenstrasse erfahren durch die Baumassnahmen Anpassungen der Arealzugänge.

Jugend- und Kindermitwirkung

Carolin Demeny von der PART-Stelle des Jugendamtes der Stadt Bern und Helen Gauderon von DOK IMPULS, der Fachstelle für quartierbezogene Spiel- und Lebensraumentwicklung, stellen der QUAV 4 die Jugend- und Kindermitwirkung vor. Es gab eine Umfrage, was Jugendliche im öffentlichen Raum brauchen, um sich wohl zu fühlen. Aus unserem Stadtteil beteiligten sich die Schulen Laubegg und Manuel.

Wichtige Anforderungen an einen Jugend-Raum sind eine gute Infrastruktur wie Tisch/Bänke, Grill etc. und dass die Jugendlichen in Gruppen unter sich sein können. Die beliebtesten Aufenthaltsräume im Freien sind Pausenplätze, Quartierstrassen und das Stadtzentrum. Die Kindermitwirkung funktioniert



Begehung am Tavelkänzeli.

Foto: zvg

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärner, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Konrad Weber

Präsidentin: Karin Feuz, Wendschatzstr. 3, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)
redaktion@quavier.ch

Redaktion: Peter Blaser (pb), Natascha Gerisch (ng), Jeanne Kreis (jk), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 599 10 40, Fax 031 599 10 50

Inserateschluss: 6.5.2015

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 79, Juni 2015, ist dem Thema
«SPRACHEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 13.5.2015

Erscheinungsdatum: 5.6.2015

besonders gut bei Spielplatzprojekten. Als positive Beispiele gelten die neuen Spielplätze Rosengarten und Elfenau. Letzterer auch wegen der gut funktionierenden Elterngruppe.

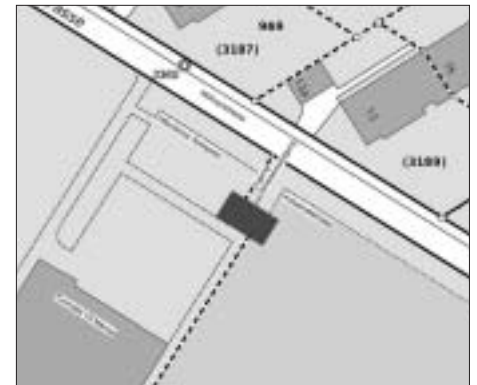
DOK Impuls wird sich dieses Jahr beim Manuelspili (Spielbox) und im Wyssloch engagieren. Mit den von der Warlomont-Angerstiftung für den Stadtteil IV gesprochenen 40 000 Franken wird aufgrund von Interviews und Begehungen ein Konzept für die Schwerpunkte Murifeld und Schönberg-Ost/Bitzius erarbeitet. Bedingung dafür sind engagierte Ansprechgruppen, die allenfalls ihre Beteiligung ins Jahr 2016 weiterführen.

Einbau eines Strassenreinigungsstützpunktes in die Einstellhalle Manuel

Die Stadt Bern beabsichtigt, in der Autoeinstellhalle an der Hofmeisterstrasse 2 einen Stützpunkt für die Strassenreinigung des Tiefbauamts einzurichten. Um die ökologischen und ökonomischen Anforderungen an die Strassenreinigung zu erfüllen, ist es notwendig, die Anfahrtswege kurz zu halten. Folglich müssen die Stützpunkte möglichst zentral in den Quartieren bzw. im Stadtzentrum zu liegen kommen. Der vorgesehene Standort ist innerhalb des Stadtteils IV für den Strassenreinigungsstützpunkt Ost bestens geeignet.

Ein Stützpunkt der Strassenreinigung erzeugt nur wenige Lärmemissionen. Zur Hauptsache finden die Arbeiten auf den Strassen, Gehsteigen und Plätzen statt. Im Vergleich zur Nutzung als Einstellhalle erzeugt der Strassenreinigungsstützpunkt im Regelfall (ohne Winterdienst) keine Mehrfahrten, zudem sind die Fahrten auf die Werktage – tagsüber – beschränkt. Die Zufahrt zum Stützpunkt findet nur über die Einfahrtsrampe an der Hofmeisterstrasse statt. In diesem Bereich befinden sich keine Zugänge zum Schulareal.

In der Einstellhalle werden Abstellplätze für die Reinigungsfahrzeuge und PWS, Lagerflächen, Garderoben und Waschplatz untergebracht. Der bisherige massive Baukörper für die Erschliessung der Tiefgarage, angrenzend



Standort des Stützpunktes Strassenreinigung.

Plan: zvg

an den öffentlichen Spielplatz, wird durch einen Pavillonbau ersetzt. Darin sind Büroräume und ein Pausenraum für das Personal vorgesehen. Der heutige Treppenabgang zur Einstellhalle bleibt erhalten. Von der Mülindenstrasse wird eine direkte Fussgängererschliessung zur Einstellhalle sowie zum oberirdischen Teil des Stützpunktes erstellt. Somit entfällt der bisherige Zugang zur Einstellhalle über den Spielplatz.

Die Baupublikation soll im Frühjahr 2015 erfolgen. Die Fertigstellung des Pavillonbaus ist auf Ende 2015 geplant.

Die Kantonspolizei im Polizeibezirk Ostring



Remo Jaggi, Bezirkschef Ostring, hat den Delegierten der QUAV 4 den Polizeibezirk Ostring vorgestellt. Die Kantonspolizei Bern ist in die vier Regionen Seeland/Berner Jura, Bern, Mittelland-Emmental-Oberaargau und Oberland aufgeteilt. Die Region Bern wiederum ist in drei Bereiche der Stationierten Polizei (Ost, Nord, Süd) aufgeteilt. Der Polizeibezirk Ostring, wo Jaggi neu Bezirkschef ist, gehört zur Stationierten Polizei Bern Ost. Die Bezirkschefs sind die Ansprechstellen für die Bevölkerung und Institutionen.

Für Jaggi sind die Zusammenarbeit und der Dialog mit den verschiedenen Stellen in den Quartieren und mit der Bevölkerung für die tägliche Arbeit sehr wichtig. Sicherheit kann man nur gemeinsam mit Partnern erbringen. Bei Problemen oder Anliegen kann Jaggi via Polizeiwache Ostring, Telefon 031 634 80 11, erreicht werden. Er beurteilt unseren Stadtteil mehrheitlich als ruhig, nicht zuletzt dank der starken Polizeipräsenz des Botschaftsschutzes. Es gibt Hotspots bei Hockey- oder Fussballspielen oder grösseren Anlässen im Raum Wankdorf/Allmend.

Pinto stellt sich vor:

Pinto ist eine mobile Interventionsgruppe der Stadt Bern, die sich im öffentlichen Raum für eine konfliktfreie Koexistenz aller Bevölkerungsgruppen einsetzt. Von Montag bis Samstag sind wir von 9 – 23 Uhr in Zweierterteams unterwegs und für Sie da.

- Stellen Sie untolerierbares Verhalten wie z. B. Nachtruhestörung, Littering, Vandalismus etc. fest?
- Kennen Sie Personen, welche soziale Unterstützung benötigen und sich vorwiegend im öffentlichen Raum aufhalten?
- Möchten Sie bei störendem Verhalten selber intervenieren, sind aber nicht sicher wie Sie das gefahrlos tun können?

Dann zögern Sie nicht, uns unter 031 321 75 54 oder pinto@bern.ch zu kontaktieren.

André Weber kennen wir bereits seit drei Jahren. Er ist als Präventionsverantwortlicher auch zuständig für den Polizeibezirk Ostring. Weber ist ebenfalls via Polizeiwache Ostring erreichbar. Er ist Teil des Ost-Netzes mit Pinto, Quartierarbeit und Hauswarten und regelmässig an den Neuzuzügeranlässen präsent. Er führt Beratungen und Präventionsaktionen im sicherheitspolizeilichen Bereich durch. Besonders interessant ist das Projekt «Seitenblick» für die 7. bis 9. Schulklassen, wo früh morgens Besuche in der Suchtszene (Alkistübli), beim Tiefbauamt (Reinigung) und bei Bernmobil am Eigerplatz für die Jugendlichen organisiert werden.

20 Jahre Frauenwohngemeinschaft Bern

Eine Wohngelegenheit für einige Monate für Frauen mit oder ohne Kinder in einer Not- oder Krisensituation: Das ist das Konzept der Frauenwohngemeinschaft an der Muristrasse 27 in Bern – und das seit 20 Jahren.

Die Frauenwohngemeinschaft ist in Bern bekannt; die zwölf Plätze sind übers ganze Jahr hinweg sehr gut ausgelastet. Insbesondere ist die Nachfrage nach Mutter-Kind-Plätzen hoch. Aus baulichen Gründen stehen jedoch nur zwei entsprechende Zimmer zur Verfügung. Die meisten Frauen, die um ein Zimmer nachfragen, melden sich selber; ein Teil der Frauen bekommen den Tipp vom Sozialdienst. Regelmässig wechseln Frauen nach einer Akutphase vom Frauenhaus in die Frauenwohngemeinschaft. Spezifische berufliche, soziale oder finanzielle Beratung sowie therapeutische Interventionen sind ausgeklammert. Die Zimmer sind als Obdach in Übergangszeiten für Frauen bestimmt, die sich vor allem bezüglich der Wohnsituation neu orientieren müssen. Es werden keine Frauen aufgenommen, die hohe Suchtprobleme oder psychische Erkrankungen aufweisen. Das Team der Frauenwohngemeinschaft setzt auf die Ressourcen der Bewohnerinnen und holt sie auch da ab. Eine Mehrheit



Hier wohnen nur Frauen.

Foto: zvg

der Frauen zieht nach dem Austritt aus der Wohngemeinschaft in eine eigene Wohnung um. Tagsüber arbeiten die meisten Frauen, besuchen Kurse, bilden sich weiter oder suchen eine Arbeit und/oder eine Wohnung.

Umwelttag am 6. Juni 2015 im Wyssloch

Nach 5 Jahren Umwelttag in Kombination mit dem Bring- und Holtag mussten wir feststellen, dass der Aufwand in einem unbefriedigenden Verhältnis zur gewünschten Wirkung stand – jedenfalls was den Umweltteil betrifft. Die QUAV 4 hat deshalb beschlossen, den Umwelttag dem Konzept anzupassen, das in anderen Stadtteilen angewendet wird: kleinere, dezentrale Angebote und Events, die sich jedes Jahr neu konzipieren und verändern lassen.

Am Umwelttag wird Stadtgrün Bern die Zwischennutzung Wyssloch eröffnen. Sie umfasst die ganze Zone entlang des Fusswegs zwischen Laubeggstrasse und Egelgasse. Das Gebiet wird öffentlicher, Zäune werden weggeräumt und freie Flächen nutzbar und zugänglich gemacht. Verschiedene in diesem Perimeter tätige Gruppen werden ihre Aktivitäten ausweiten können. Der Umwelttag bietet Gelegenheit, einen gemeinsamen Start zu inszenieren und Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Die Bevölkerung ist aufgefordert, eigene Ideen einzubringen, aber auch Mitverantwortung für die öffentlich nutzbaren Flächen zu übernehmen. (pb)

Der Bring- und Holtag findet in diesem Jahr nicht statt. Für die Zukunft soll eine permanente Lösung an einem dazu geeigneten Standort gesucht werden.

Altersforum 2015 – Einsam im Alter? Das muss nicht sein

Wege aus der Einsamkeit, Umgang mit Demenz, aktiv und engagiert sein. Diese und andere Themen werden am 19. Mai 2015 anlässlich des 8. städtischen Altersforums im Kornhaus Bern behandelt.

Eröffnet wird das Altersforum, zu dem alle Interessierten eingeladen sind, von Gemeinderätin Franziska Teuscher. Den Auftakt macht der Autor Peter Gross. Er hinterfragt stereotype Altersszenarien und zeigt den Zuhörenden eine andere Sichtweise auf das dritte Lebensalter. Anschliessend stehen drei Workshops zur Auswahl.

Im ersten werden Wege skizziert, wie Einsamkeit vermieden werden kann und wie Betroffene wieder aus der Einsamkeit herausfinden. Der Umgang im Alltag mit Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis oder auch mit Unbekannten, die an Demenz erkrankt sind, wird im zweiten Workshop thematisiert.

Im dritten Workshop wird eine breite Palette von Möglichkeiten aufgezeigt, um nach der Pensionierung aktiv und engagiert zu bleiben.

Das Thema «Finanzierung des Alters» wird am Nachmittag an einer Podiumsdiskussion mit Fachpersonen erläutert. Reicht die Altersvorsorge noch für einen angemessenen Lebensstandard? Brauchen und wollen die SeniorInnen einen «Seniorenteller»? Dürfen sie ihr Geld für ein angenehmes Leben im Alter ausgeben oder sind sie moralisch verpflichtet, das Geld für ihre Erben zu sparen? Oder muss das Geld für das Wohnen im Pflegeheim gespart werden?

Das Altersforum wird vom Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern und allen grossen Altersorganisationen der Stadt sowie engagierten SeniorInnen vorbereitet. Die Teilnahme ist kostenlos und eine Anmeldung ist nicht nötig. Das Programm kann unter der Telefonnummer 031 321 63 11 oder per E-mail (alter@bern.ch) bestellt werden.

Ob Sie bereits um 8.45 Uhr im Kornhausforum eintreffen und sich bei Kaffee, Tee, Gipfeli oder einer Frucht auf den Tag einstimmen oder erst im Laufe des Tages dazu kommen, ist Ihnen überlassen.

*Stadt Bern, Direktion
für Bildung, Soziales und Sport*

Saatkrähen

In einigen Quartieren unseres Stadtteils sind die Saatkrähen-Vollversammlungen auf den benachbarten Bäumen für viele ein Ärgernis. Wie man sich den Ruhestörern gegenüber verhalten soll, und auch sonst viel Wissenswertes findet sich im Merkblatt Saatkrähen: http://www.bern.ch/leben_in_bern/sicherheit/tiere/kraehen.



Plenum in luftiger Höhe.

Foto: zvg

Eröffnungsfest Parkcafé Orangerie Elfenau

25. April 2015 ab 14 Uhr

Man glaubt es kaum: Wir starten mit einem Fest ins sechste Restaurationsjahr und sind so frisch wie zuvor! Da ist etwas los für Gross, Mittel, Klein und ganz Klein:



So sieht's diesen Sommer aus!

Foto: zvg

- Ab 13.30 Uhr Essen, Trinken, gemütliches Zusammensein für das ganze Quartier, Kinder, Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern, Onkel, Tante
- Ab 14 Uhr Spiel und Spass mit der Waldkita Murifeld: Basteln, Schminken, Bräteln von Schlangensbrot oder einfach Sünnele
- 14.30/16.00 und 17.30 Uhr Kindertheater von Maya Silfverberg: Verfuht und zugenäht und äs Loch im Rööbersack
- Ab 15.30 Uhr Herumkurven im Rondell mit Cyberfahrzeugen, dass es einem sturm und trümmig wird (den Piloten und auch deren Eltern!)
- 15.30/17.00 und 18.30 Uhr Konzerte der Schülerbands Manuel. Nicht laut, aber lüpfig und fälgig

Ab 25. April ist das Parkcafé wieder von Mittwoch bis Sonntag, von 11–19 Uhr, bei gutem Wetter bis 21 Uhr, geöffnet. Wenn Sie etwas zu feiern haben, z. B. den 90. Geburtstag des Urgrossvaters oder den 20. Hochzeitstag der Eltern, Hochzeitsapéro von Caroline und Luzius oder den ersten Schultag von Vreneli, dann ist das Parkcafé eine gute Wahl. Und für Firmenanlässe, Retreats der Schulkommission oder Strategiesitzungen des Verwaltungsrates bietet das Parkcafé die erforderliche entspannte Atmosphäre. Wir haben auch einen separaten Saal für 50 Personen. Reservationen nehmen gerne entgegen: Sabine und David Fischer, Tel. 031 321 71 34, e-mail: parkcafe-orangerie@bluewin.ch. (pb)

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Ds Burgfäld sammlet ...

Im Gemeindehaus Burgfäld fand am 22. November 2014 das Generationenprojekt unter dem Namen «ds Burgfäld sammlet» statt. Der Anlass ist eine Weiterführung des ehemaligen «Verkauf im Advent», welcher 50 Jahre lang von der Frauengruppe Burgfäld durchgeführt wurde. Von der Kirchgemeinde Nydegg und der Stadt Bern unterstützt, haben engagierte Frauen des Quartiers das Generationenprojekt realisiert. Es gab Märktstände mit selbst hergestellten Strickwaren, Bastelarbeiten, Holzskulpturen, Papierwerk, Kerzen und vielem mehr. Für die Weihnachtszeit gab es einen Secondhand-Stand mit Weihnachtsdekorationen. Den Kindern wurden Spiel, Spass, Bewegung und die Möglichkeit zum Basteln geboten. Der Jugendkeller hatte Tag der offenen Tür und bot Breakdance, SingStar und ein Tischfussball-Turnier an. Kulinarisch konnten sich die Besucher mit Kürbissuppe, Wienerli, Getränken und mit Kaffee, Tee und Kuchen verwöhnen lassen. Am Nachmittag fand ein Lotto statt. Die Preise wurden von umliegenden Geschäften gesponsert. Der Gesamterlös ging an die Spysi Bern.

Wir hoffen, dass wir dieses Jahr den Anlass wieder durchführen können. Die Quartierbevölkerung möchte das Gemeindehaus Burgfäld weiter nutzen und die Zusammenarbeit zwischen Kirche, Schule und Bevölkerung pflegen können.

Frauengruppe Burgfäld

Natur in der Stadt – der Wildwechsel kommt ins Wyssloch

Mitte Mai startet Stadtgrün Bern sein Angebot «Wildwechsel – Stadtnatur für alle». Der Wildwechsel ist ein mobiler Stadtnaturwagen: Die Fachstelle Natur und Ökologie und das Grüne Klassenzimmer von Stadtgrün Bern kommen mit einem bunten Bauwagen in Ihr Quartier und möchten

- Naturwissen und Naturerlebnis vor Ort vermitteln,
- die Quartierbevölkerung beraten und die Schulen unterstützen,
- Aktionen für Arten und Lebensräume durchführen,
- die Vernetzung im Quartier fördern,
- Handlungsspielräume erkennen lassen und die Anwohnenden motivieren!

Es werden Führungen zu Pflanzen und Tieren im Quartier angeboten und Workshops rund um den Bau von Nisthilfen für Wildtiere durchgeführt. Auch Kurse zu Gartenthemen wie Gehölzpflege, naturnahes Gärtnern, Blumendekorationen oder Urban Gardening sind geplant. Das Grüne Klassenzimmer, ein naturpädagogisches Angebot von Stadtgrün Bern, verlegt seinen Arbeitsort zweimal pro Woche von der Elfenau in den Wildwechsel und bietet

Schulklassen ein Programm zur Stadtnatur. Auch der Umwelttag wird am 6. Juni rund um den Wildwechsel stattfinden (s. S. 5).

Der Wildwechsel wird in den nächsten drei Jahren für die Natur im Siedlungsraum unterwegs sein, jeweils einige Wochen an einem Ort. Der erste Einsatz ist ab 10. Mai 2015 im Stadtteil IV, im Wyssloch, gegenüber der Spielbrache, vorgesehen.

Wenn Sie im Quartier wohnen und gerne aktiv werden wollen, freuen wir uns, Sie kennenzulernen. Sie können beispielsweise Kurse oder Führungen durchführen, einen Garten betreuen, an einem Pflegeeinsatz teilnehmen oder eine Patenschaft für Wildpflanzen übernehmen. Melden Sie sich per E-Mail an natur@bern.ch oder kommen Sie ab 11. Mai zum Wildwechsel im Wyssloch.

Das Programm des Wildwechsels sowie die Öffnungszeiten des mobilen Zentrums werden ab 4. Mai 2015 bei www.bern.ch/natur aufgeschaltet.

Nik Indermühle, Stadtgrün Bern



Stadtnatur für alle.

Foto: zvg

Mitwirkung zum Projekt Hochwasserschutz Aare

Die im ersten (vom Stadtrat zurückgewiesenen) Projekt aufwändig gestalteten Schutzmassnahmen mit Quaianlagen von über einem Meter Kronenhöhe und teuren Grundwasserabdichtungen wurden redimensioniert und durch mobile Schutzelemente ergänzt wie Holzstole, Biberschläuche etc. Dadurch werden auch die Vorschriften des Unesco-Denkmal-schutzes erfüllt und das Kosten-Nutzen Verhältnis optimiert. Mittelfristige Massnahmen sind bereits wirksam, z. B. der Thuner Stollen, der ein besseres Wassermanagement vom Thunersee bis ins Seeland erlaubt. Im aktuellen Projekt ist unser Stadtteil mit folgenden Massnahmen betroffen:

Anhebung Schönausteg

Durch die notwendige Anhebung (um ca. 60 cm) des Schönausteges werden im Umfeld Anpassungsarbeiten der Weg- und Platzflächen notwendig. Diese erfolgen unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes und der Behindertengängigkeit. Wegen der Anhebung des Trottoirniveaus führen die neuen Treppenabgänge direkt auf die Strasse, so dass flankierende Massnahmen zur Sicherheit notwendig werden.

Dalmaziquai

Im Abschnitt Dalmaziquai bleiben das stark begrünte Aarebord und die markante Baumreihe erhalten. Im Gegensatz zum Vorprojekt wird die Hochwasserschutzmassnahme nur auf 600 m³/s angesetzt. Zwischen der Einmündung des Dalmazibaches bis kurz vor der Abzweigung Weststrasse/Dalmazirain wird eine Schutzmauer in Sandstein mit einer durchschnittlichen Höhe von ca. 60 cm auf der Böschungskante erstellt. Zudem wird der Grünstreifen entlang der Bäume aufgehoben,

respektive durch eine begehbare Fläche mit Kies/Sand ersetzt. So entsteht eine räumlich grosszügigere Fussgängersituation, in welcher konfliktfrei gekreuzt werden kann.

Die Befestigung der Ufer ist teilweise in die Jahre gekommen und bedarf teilweise einer Sanierung und Erneuerung der Vorgrund-sicherung. Im Weiteren wird das Ufer mit lokalen Strömungsstrukturierungsmassnahmen (Blockgruppen, Fisch- und Mikrobuhen etc.) ökologisch aufgewertet.

Mitwirkung

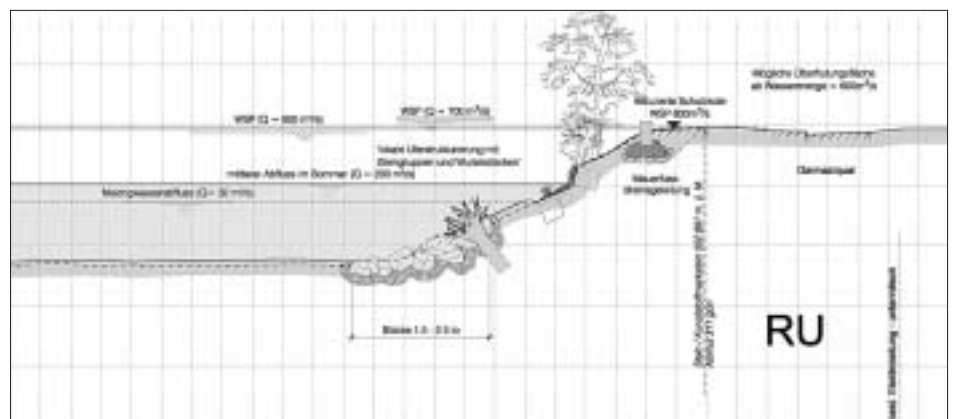
An der Orientierung durch das Tiefbauamt stiess das verbesserte Projekt mehrheitlich auf Zustimmung der Delegierten. Da die Mitwirkungseingabe der QUAV 4 erst nach Redaktionsschluss verabschiedet worden ist, sei vorläufig Folgendes erwähnt:

Im Bereich Dalmazi hat das Projekt zu einer wesentlichen Verbesserung des Gesamtbilds geführt. Die Brüstungsmauer wurde zur Sitzmauer, was doch einen näheren Bezug zum Fluss ermöglicht. Die QUAV 4 hofft, dass bei der Ausführung grösstmögliche Rücksicht auf die

bestehende Uferbepflanzung und die Baumreihe genommen wird. Im Weiteren wird gewünscht, dass bei den Bauarbeiten an der Uferböschung am Dalmaziquai ein oder zwei zusätzliche Aare-Ausstiege zwischen Boccia-club und Dalmazibrücke erstellt werden.

Bei der Anhebung Schönausteg wünscht die QUAV 4 eine natürliche Einpassung in die bestehende Promenade und die Beachtung der Bedürfnisse und der Sicherheit der Fussgänger, Behinderten und Velofahrer. Die Erhöhung sollte weiträumig auslaufend gestaltet sein. Die Projekte sind mit der zur Diskussion stehenden Neugestaltung des ganzen Gebiets vom Streichelzoo und Spielplatz bis zum Tierparkrestaurant zu koordinieren.

Die QUAV 4 wurde informiert, dass der Abschnitt Schwellenmätteli – Englische Anlagen, der ausschliesslich als Spazierweg dient, noch nicht projektiert sei. Der Uferweg ist in diesem Bereich sanierungsbedürftig bis kaum passierbar. Gerne nimmt die QUAV 4 zu gegebener Zeit auch dazu Stellung, insbesondere, da sie ja bereits mit dem SGB-Parkpflegewerk der Englischen Anlagen involviert ist. (pb)



Querprofil Dalmaziquai.

Grafik: zvg

Danke!

Seit rund 20 Jahren schmückt die Manuelschule im Dezember ihre Fenster mit leuchtenden Transparenzen – zur Freude des Quartiers.

Das geht so: Eine Gruppe LehrerInnen denkt ein Thema aus; diesmal hiess es «Winter», im Vorjahr waren es «Engel». Alle 5. bis 9. Klassen machen sich an die Arbeit, gebären Ideen, schaffen Entwürfe und setzen sie mit Schere, schwarzem Papier und farbigem Pergamin in fertige Bilder um. Sämtliche SchülerInnen wirken mit: Während die Geschicktesten die schwierigsten Figuren ausschneiden, stellen die andern einfachere Scherenschnitte her – Schneekristalle, Schneebälle, Monde, Sterne. Die Lehrkräfte für BG («Bildnerisches



Gestalten») organisieren die Arbeit, leiten an, helfen mit. Etwa vier bis fünf Doppelstunden BG pro Klasse brauchen die Werke bis zur Vollendung.

Derweil stellen die Erst- bis Viertklässler Schmuck für den Tannenbaum her. «Es ist also ein gemeinsames Projekt der ganzen Schule», erklärt Lehrerin Carmela Puigventos. Ende November findet jeweils die «Vernissage» statt. Alle Eltern und AnwohnerInnen sind dazu eingeladen. Die Schulleitung begrüsst die Gäste; die Musikklassen singen Lieder, live begleitet von Instrumenten, und der Baum im Schulhof wird erleuchtet. Dann begibt man

sich vor die noch finstere Fensterfassade, und es beginnt ein Countdown. Bei 0 gehen die Lichter an und machen die Kunstwerke sichtbar (und zwar alle gleichzeitig, anders als bei den früheren Adventsfenstern, als die letzten erst in den Ferien leuchteten). Zum Ausklang der Feier wird Punsch ausgeschenkt, gestiftet vom Elternrat.

Wird diese Tradition auch 2015 weitergeführt? «Sicher», sagt Frau Puigventos, «sofort nach den Herbstferien starten wir wieder». Mehr will sie noch nicht verraten ...

Text und Fotos: ar

Einblick

Beat Schäfer unterrichtet eine 9. Realklasse an der Manuelschule. Er führt mit Florian Sorbello, Lehrer für Integrative Förderung, ein Pilotprojekt zur Berufswahl durch. Es heisst «Einblick» und ist erfolgreich unterwegs.

Schon länger wird beklagt, dass viele SchülerInnen die 9. Klasse als Auslaufjahr betrachten, und ihre Motivation abstürzt. Das gilt vorab für diejenigen, welche bereits eine Lehrstelle, eine weiterführende Schule oder eine sonstige Anschlusslösung gefunden haben. Die kantonale Erziehungsdirektion hat deshalb Rahmenbedingungen geschaffen, die es den Schulen erlauben, das



Beat Schäfer.

Foto: zvg

9. Schuljahr aufzuwerten und ein **9+** zu gestalten, je nach ihren Bedürfnissen. Diese sind bei Realklassen ganz andere als bei Sekundarklassen, die grossteils ins Gymnasium streben!

In Schäfers Projekt dürfen die SchülerInnen ein Semester lang, von Herbst bis Frühling, jede Woche einen ganzen Arbeitstag in einem Betrieb leisten, als PraktikantInnen. Sie erhalten keinen Lohn, aber haben Anspruch auf ein Arbeitszeugnis oder mindestens auf eine Arbeitsbestätigung. Dieses Dokument hilft ihnen dann bei der Lehrstellensuche. Mehr als es ein paar Schnuppertage vermögen, verschafft das Praktikum einen tieferen **Einblick** in die Berufswelt. Einzelne SchülerInnen finden im Praktikumsbetrieb sogar ihre Lehrstelle. Alle aber können im Praktikum die berühmten zehn «Schlüsselkompetenzen» trainieren, von **Ausdauer** bis **Zuverlässigkeit**. Und sie lernen «on the job», sich selber zu reflektieren: «Was kann ich verbessern? Wie?» Solches kann bloss Theorie in der Schulstube nicht vermitteln.

Wie finden die SchülerInnen ihre Praktikumsstellen? Schon in der 8. Klasse werden sie von der Lehrkraft mit zunehmendem

Nachdruck aufgefordert, sich darum zu kümmern. Das bereitet vielen grosse Mühe, denn sie sind eigentlich noch Kinder, leben in einer Traumwelt und verschliessen die Augen vor der Wirklichkeit. Ein paar von Schäfers Klasse hatten Glück und fanden auf Anhieb einen Platz. Die Hälfte aber musste «Klinken putzen» und erntete manche Absage, bis sie schliesslich fündig wurde. Und bei den übrigen führten erst die vereinigten Anstrengungen von Eltern und Lehrer zum Ziel. – Fünf SchülerInnen sind auf dem Gebiet Betreuung oder Pflege tätig, je zwei im Detailhandel und im Gastgewerbe, aber auch Industrie- oder handwerkliche Betriebe sind vertreten. Den SchülerInnen gefällt das Praktikum gut, «es fägt». Ein Automech in spe sagte: «Dasch my Wäut!» Auch die Eltern sind begeistert; sie fühlen sich unterstützt.

«Dank dem Projekt steigen die SchülerInnen viel motivierter in die Berufswahl; die Augen gehen Ihnen auf, sie begreifen, worum es geht», erklärt Beat Schäfer. Bereits die Hälfte seiner Klasse hat eine Lehrstelle. Auch für die andern ist er guten Mutes. «Wir wollen das Projekt auf jeden Fall weiterführen.» (ar)

Frau und Mann am Arbeitsplatz

Barbara Ruf ist Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern. Sie hat Sozialarbeit studiert und wohnt im Stadtteil IV.

Hand aufs Herz: wem schreiben Sie mehr Führungsqualitäten zu? Einer Person mit breiten Schultern, markanten Gesichtszügen und tiefer Stimme oder einer Person mit feingliedrigem Körperbau, kleiner Nase und heller Stimme? Ach, werden Sie denken, solche Klischees haben wir doch längst hinter uns. Weit gefehlt. Personen mit maskulinen Attributen wird häufiger die Befähigung zu Führung zugeschrieben als Personen mit femininen Merkmalen. Warum? Weil gesellschaftlich tief verankerte Bilder darüber, welche Fähigkeiten, Neigungen und Interessen Frauen und Männer haben, Wahrnehmung und Erwartungen beeinflussen.

Es ist unbestritten viel erreicht worden in Bezug auf die Gleichstellung von Frau und Mann im Berufsleben. Junge Frauen und junge Männern sind heute gleich gut ausgebildet. Im Kanton Bern sind 78 Prozent der Frauen und 87 Prozent der Männer im Erwerbsalter berufstätig (2012). Kaum vorstellbar, dass noch bis in die Achtziger Jahre Frauen das Einverständnis des Ehegatten für eine Berufstätigkeit brauchten.

Junge Frauen starten heute ebenso motiviert, selbstbewusst und ehrgeizig ins Erwerbsleben wie junge Männer. Eine Studie von Bain & Company zeigt, dass sich je ein Viertel der Studienabgängerinnen und -abgänger einen Job ganz oben zutraut. Nach fünf Erwerbsjahren trauen sich unverändert viele junge Männer eine Top-Position zu. Bei den Frauen sind es nur noch halb so viele. Dies unabhängig davon, ob sie Familie haben oder nicht. Als Ausbremsen des Selbstvertrauens der Frauen ortet die Studie männlich geprägte Rollenbilder, mangelnde Unterstützung des Vorgesetzten und fehlende Vorbilder. Während junge Männer aufgrund ihrer Sozialisation die Spielregeln der beruflichen Karriere kennen und sich damit identifizieren, müssen junge Frauen die Regeln erlernen und eine Anpassungsleistung erbringen. Dabei sind weder typisch weibliche Verhaltensmuster, noch die Übernahme

männlicher Verhaltensnormen erfolgreich. Um es plakativ zu sagen: Frauen bemerken, dass sie aus der Rolle des immer präsenten Siegertyps fallen und dass diese Rolle sie nicht anspricht. Das hat nichts mit fehlender Leistungsbereitschaft zu tun.

Subtile Geschlechterrollenerwartungen durchziehen die ganze Berufswelt und sie beziehen sich nicht nur auf Frauen. So spielt vielleicht der Kleinkinderzieher, auf den man im Frauenteam schon lange gewartet hat, gerne hin und wieder mit den Kindern Fussball, möchte aber nicht «auf den Mann im Team» beschränkt werden, sondern genau so wie seine Kolleginnen in seiner Professionalität Anerkennung erfahren. Beide, Männer wie Frauen, möchten als Individuum wahrgenommen werden.

Es ist bedauerlich, dass die Berufswelt weiterhin so stark in Frauen- und Männerbereiche gegliedert ist. Gemischte Teams decken mehr Erfahrungen und Kompetenzen ab und es ist erwiesen, dass sie produktiver sind. Schade also, dass nicht das volle Potenzial genutzt wird.

Grund für die ungenügende Durchlässigkeit zwischen Frauen- und Männerdomänen sind nicht nur unterschiedliche Interessen der Geschlechter oder Herausforderungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Nach meiner Erfahrung tragen sehr viel subtilere Mechanismen in der Arbeitskultur dazu bei, dass die Berufswege von Frauen und Männern so stark auseinandergehen. Um mehr Diversität in der Arbeitswelt zu ermöglichen, bedarf es einer Öffnung der Geschlechterkulturen.

Dabei spielt eine gelingende Kommunikation eine wichtige Rolle. Frauen und Männer haben oft verschiedene Kommunikationsstile. Vereinfacht gesagt steht bei Frauen die Beziehung im Vordergrund und bei Männern die Sache. Um erfolgreich miteinander zu kommunizieren, ist es hilfreich, die Sprachmuster der Geschlechter und deren Wirkung bewusst zu machen. Vielleicht stellt sich dabei heraus, dass es für Frauen durchaus entlastend sein kann, wenn sie sich in der Arbeitswelt nicht immer auch noch für die Beziehungsebene verantwortlich fühlen müssen. Oder für Männer, wenn sie auch mal ihre Befindlichkeit zum Ausdruck bringen dürfen. Unterstützend ist auch die positive Nachrede. Gut über Frauen in Führungsfunktionen zu sprechen, stärkt ihre Stellung.



Foto: zvg Staatskanzlei des Kantons Bern

Ein weiteres wichtiges Kulturelement ist der Respekt der persönlichen Grenzen. Wir sind bei unserer Fachstelle regelmässig mit Fällen sexueller Belästigung konfrontiert. Das geht von sexistischen Sprüchen, Belästigungen mit pornografischem Material bis hin zu sexuellen Übergriffen. Sexuelle Belästigung beeinträchtigt das Wohlbefinden am Arbeitsplatz. Unternehmen sind gesetzlich verpflichtet, Präventionsmassnahmen zu ergreifen und bei Vorfällen zu intervenieren. Führungspersonen prägen mit ihrem Verhalten Kultur und Klima enorm.

Auch mit der Aufmerksamkeit, welche ein Unternehmen der Lohngleichheit von Frau und Mann gibt, kommt Wertschätzung zum Ausdruck. Die diskriminierende Lohndifferenz zwischen den Geschlechtern betrug 2012 durchschnittlich 677 Franken. Das ist zu viel. Es liegt in der Verantwortung des Unternehmens, die Lohngleichheit sicherzustellen. Dazu gibt es Instrumente. Es alleine den Frauen zu überlassen, das Problem über den individuellen Rechtsweg zu lösen, schafft nicht Vertrauen.

Und schliesslich tragen auch Arbeitsmodelle, die den vielfältigen Lebenssituationen entgegenkommen, dazu bei, dass Frauen und Männer gleichberechtigt, motiviert und engagiert die Berufswelt gestalten.

Barbara Ruf, lic. phil./MBA

Sprachmuster-Beispiele

Mann: «Los, wir machen das nun so!»

Frau: «Vielleicht könnten wir das so machen. Seid ihr einverstanden?»

oder

Mann: «Schliessen Sie die Bürotüre. Es zieht.»

Frau: «Es ist kühl im Büro, finden Sie nicht auch?»



Die AUTOrisierte Werkstatt TEMPOstat kann Ihr AUTO einstellen, z. B. auf Tempo 20.

Foto: Johannes Künzler

Welcher Giacometti?

Die Giacometti-Strasse verläuft östlich des Ostrings in Nord-Süd-Richtung und wurde vom Gemeinderat am 21.2.1951 so benannt. Aber welches Mitglied der berühmten Giacometti-Familien aus dem Bergell ist gemeint? Und weshalb gerade es?

Ein kalter Wind fegt über den Friedhof von Borgonovo. Die bekannten Granitberge auf der Südseite des Tales, Piz Badile, Ago di Sciora und wie sie alle heissen, sind in Wolken gehüllt. Die Sonne lässt sich im Tal drei Monate lang nicht blicken. Hier liegen sie alle begraben – der Maler Augusto Giacometti und sein Vetter Zaccaria, Professor für Staatsrecht in Zürich, dann Giovanni Giacometti, Cousin zweiten Grades von Augusto und ebenfalls Maler, mit seinem Sohn Alberto, einem der weltläufigsten Künstler der Schweiz, dessen Bruder Diego, Assistent Albertos, später mit eigenen Werken präsent, sowie der Jüngste, Bruno, der sich als Architekt hervortat.

Woher diese Begabungen rührten, lässt sich nicht ausmachen. Die Giacomettis stammten ursprünglich aus Mailand, sind aber seit mehr als 400 Jahren im Bergell nachgewiesen. Gewiss spielten die Frauen eine wichtige Rolle: Annetta, aus der wohlhabenden Familie Stampa, heiratete den wenig begüterten Kunstmaler Giovanni Giacometti; sie war eine weit herum geachtete Persönlichkeit und wurde von ihrem Ehemann und den Söhnen immer wieder porträtiert oder modelliert. Zeitlebens verkörperte sie die Verbindung zwischen den beiden Giacometti-Künstlerlinien. Das war wichtig, denn Augusto und Giovanni hatten das Heu nicht auf der gleichen Bühne. Jeder äusserte sich abschätzig über die Kunst des Andern. Bei Begegnungen grüssten sie sich; zu mehr kam es nicht.

Gemeinsam war allen Künstlern die **starke Prägung durch ihr Tal**: Das Farbenspiel der Laubwälder an den herbstlichen Südhängen hat sie beeinflusst, ebenso die hohen, astlosen Lärchen und Fichten gegenüber. Alberto sagte von ihnen: «Mir schienen sie immer Personen zu sein, die stehen geblieben sind und sich unterhielten.» Von solchen Eindrücken sind seine aufragenden, überschultrigen Skulpturen inspiriert. Auch die reiche Vegetation hat die Maler fasziniert: Glockenblumen, Mauerpfeffer oder Hauswurz hat Augusto mit kräftigsten Farben zum Leuchten gebracht. Immer dazu gehörten die Berge: 1924 malte Giovanni, begleitet vom Bergführer Christian Klucker, auf dem Piz Galagiun, 3107 m, ein Panorama des Bergells. Und eines der berühmtesten Bilder von Augusto trägt den Titel «Eine Besteigung des Piz Duan». Es zeigt keine Form, nur Gelb und Grün, mit weissen Flecken – Nebelfetzen?

Vieh- und Waldwirtschaft bestimmten das harte Leben der BergellerInnen, dazu das Lastentragen im steilen Gelände. (Zwischen Chiavenna und Maloja beträgt der Höhenunterschied 1500 Meter!) Der Bau der Passstrasse um 1840 beendete das Säumerwesen, die Pferdepost nahm den Verkehr auf. Augusto erinnert sich: «Wenn sie kam mit ihren fünf Pferden, kam sie mit Getöse, mit Peitschengeknall und wirbelte eine grosse weisse Staubwolke auf.» Der Tourismus begann, und die Technik hielt Einzug. 1912 gab es im Hotel Duan Gaslicht; ein Bild von Giovanni zeigt die Familie unter der Lampe. 1921 baute die Gemeinde Stampa ein Wasserkraftwerk; zuständig dafür war Giovanni. Bei Gewittern und Hochwassern flackerte das Licht, dann fiel der Strom aus.

Weil das Tal nicht alle Bewohner ernähren konnte, setzte schon früh die Auswanderung ein. Viele Bergeller fanden als Zuckerbäcker in Italien ihr Auskommen. Wer höhere Schulen besuchen wollte, musste nach Chur, nach Schiers oder an die Universitäten Zürich oder Bern. (Italien lag zwar näher, aber das Bergell war protestantisch.) Auch die Künstlerlaufbahnen der Giacomettis begannen so: **Giovanni** kam in Chur mit jungen Künstlern in Kontakt, lernte dann in München Cuno Amiet kennen. Gemeinsam setzten sie ihre Studien 1887 in Paris fort. Nachdem Giovanni später krank und mittellos nach Stampa heimgekehrt war, fand er seinen Durchbruch als Maler in der Begegnung mit Segantini; dieser wurde ihm Freund und Mentor. Das Interesse beider galt dem *Licht*. – **Augusto** war sein Künstlertum nicht an der Wiege gesungen: Sein Vater war gegen den «abenteuerten» Beruf des Malers. Weil sich seine Eltern zerstritten hatten, kam er schon mit 12 Jahren zu einer Tante nach Zürich. Dort studierte er an der Kunstgewerbeschule

*Friedhof Borgonovo,
Begräbnisort
der Giacomettis.*

Foto: ar

und wurde 1897 Zeichenlehrer. Auch er besuchte Paris, wo ihn der Jugendstil beeinflusste. Nachher arbeitete er 13 Jahre in Florenz, bis er wegen des Krieges 1915 nach Zürich zurückkehrte. Sein Thema war die *Farbe*. Während Paul Klee ausrief: «Die Farbe hat mich!», hatte sie Augusto schon immer. Ganz deutlich kommt dies auch in den Glasgemälden zum Ausdruck, die er für Kirchen und öffentliche Gebäude schuf. (In Bern ist er mit dem Werk «Tagenzeiten» im Rathaus vertreten.) – **Alberto**, der berühmteste aller Giacomettis – er ist auf der Hunderternote abgebildet – wurde vom Vater Giovanni zur Kunst ermutigt und schuf in dessen Atelier seine ersten Werke. 1922 zog er nach Paris. – *Alle* Giacomettis aber kehrten regelmässig in ihr Tal zurück, malten ihr Dorf, ihre Häuser, ihre Leute.

Zurück zur Ausgangsfrage: Auf dem Strassenschild lesen wir im Untertitel den Hinweis auf *Augusto Giacometti, 1877–1947, Maler*. Den Grund für diese Wahl sieht der Kunsthistoriker Erwin Poeschel darin, dass Augusto eine besondere innere Beziehung zu Bern hatte. Seine Mutter, an der er sehr hing, lebte am Ende dort. Er selber hielt sich oft dort auf, weil er von 1939 bis zu seinem Tod die Eidg. Kunstkommission präsidierte. Den zahlreichen, oft mehrtägigen Sitzungen «sah er stets mit einer gewissen gehobenen Stimmung entgegen». Bern als Bundesstadt sei zur Ehrung dieses Malers besonders berufen, denn «als Meister der Farbe ist er innerhalb der neueren Schweizer Kunst eine Erscheinung von einmaliger Eigenart». Auch der Stadtteil IV darf sich also geehrt fühlen. (ar)

Quellen:

- Die Giacomettis, Eine Künstlerdynastie, hrsg. Marco Giacometti, Wohlen b. Bern 2014
- Dank an Yvonne Pfäffli, lic. phil. hist., Stadtarchiv, für ihren Hinweis auf die Notiz von Erwin Poeschel.



Werkstattquartier Galgenfeld

Das Galgenfeld nimmt unter den Quartieren des Stadtteils IV mit meist dominantem Wohnanteil eine Sonderstellung ein. Zusammen mit dem angrenzenden Zent-Areal hat es in unserem Stadtteil den grössten Anteil an Gewerbe- und Industriebetrieben. Laut Angaben des Amtes für Statistik gibt es in diesem Gebiet rund 60 Gewerbebetriebe und 110 Wohnungen. Die nicht nach einer übergeordneten Planung, sondern organisch und ein bisschen chaotisch gewachsene Struktur gibt dem Galgenfeld seinen Charakter. QUAVIER hat sich in einigen Betrieben umgeschaut.

Steinbildhauer Mario Müller bearbeitet mit traditionellen Werkzeugen – dem Knüppel und den Spitzseisen einen Sandsteinblock:



Viele Arbeitsstunden später lassen sich die Figuren gut erkennen:



Frau Prosic und Frau Matkovic gehören zum starken Frauenteam der Textilpflege am Libellenweg. Danijela Matkovic bügelt in einer Stunde ca. 50 Herrenhemden mit Hilfe der Hemdenpuppe:



Edina Prosic beim Bügeln von Oberbekleidung:



In der Werkstatt der Heizungs- und Sanitär-Monteure ist André Zesna am Schweiessen:



José Rey ist ein gefragter Carrosserie-Sattler. Diese Berufsausbildung wurde von vier auf drei Lehrjahre verkürzt und heisst heute Leder-Textiltechnologie. Er fertigt Schalensitz-Prototypen aus Kunststoff an für Motorräder, polstert und überzieht sie mit Kunst- oder luxuriös auch mit Echtleder. In seiner Werkstatt entstehen in aufwändiger Handarbeit Unikate. Oldtimer stehen da, bereit für materialechte und fachmännische Reparatur der Sitze:



Arbeiten macht hungrig! Im ehemaligen Postbureau am Zentweg bereiten Marlies Franke und Manuela Küng in ihrer Shop Bar jeden Mittag 70 oder mehr Menus zu, welche von den Angestellten der umliegenden Betriebe meistens an den Arbeitsplatz abgeholt werden. Oder man geniesst das Essen in der kleinen Beiz. Der Betrieb läuft professionell, die Essensausgabe erfolgt sehr schnell, die Atmosphäre ist freundschaftlich, Self Service ist selbstverständlich:



Salvi ist eine der zwei grossen zertifizierten Entsorgungsfachbetriebe im Galgenfeld für Metalle, Glas, Elektroschrott, Autobatterien usw. Hier werden Materialien sortiert und zur Weiterverarbeitung ins In- und Ausland weitertransportiert. So wird unser Abfall als wertvoller Werkstoff wieder dem Produktionskreislauf zugeführt:



Fotos und Text: Susanne Blaser

Beamte

B. hatte sein Büro über und über mit Kunstwerken seiner Kinder tapeziert, grellbunten Bildern, gemalt mit den Fingern oder breiten Pinseln. Seine Akten stapelte er am Boden, während auf den Tischen Topfpflanzen und Teegeschirr lagerten. Ein Sofa hingegen, auf dem er sich gelegentlich hätte ausruhen können, war ihm seitens der Amtsleitung nie bewilligt worden. - Noch privater mutete das Büro seines Kollegen schräg-à-vis an. Es war von Dritten eigentlich nicht zu betreten; denn es diente als Treibhaus, wurde nie gelüftet, und die Raumtemperatur betrug mindestens 25 Grad: Der Insasse züchtete Kaffeebäume. (ar)

Bernisches Historisches Museum

Dauerausstellungen Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520) | Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012-) | Bern und das 20. Jahrhundert | Grabschätze aus Ägypten | Kulturen in Asien und Ozeanien | Orientalische Sammlung | Indianer – Vielfalt der Kulturen in Amerika | Einstein Museum: Albert Einsteins Leben und Werk

Führungen Jeden Sonntag 11 Uhr | Programm unter www.bhm.ch

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Dauerausstellungen Barry – Der legendäre Bernhardinerhund | C'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Riesenkristalle – Schatz vom Planggenstock | Flossen – Flügel. Der Werdegang der Wirbeltiere | Die grosse Knochen-schau | Mineralien aus dem Alpenraum | Erde – Planet und Lebensraum | Eine der grössten Dioramschauen Europas | Die bunte Welt der wirbellosen Tiere



Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

- 1./2.4.** Hannes Baur: **Ein Archiv der Natur** Einblicke in die Insektensammlung
- 6./7.5.** Beat Studer: **Vorbild Natur** Vom biologischen Original in unseren Alltag
- 3./4.6.** Beda Hofmann: **Black Beauty** Der Wundertüten-Mars-meteorit
- 9.–13.3.** **Winterbergs Überstunde:** Kleine Helfer - Tiere im Dienste des Menschen | Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf | 19.30 Uhr | Fr. 22.–/12.– (Kat.A), 18.–/10.– (Kat.B) | Vorverkauf: www.kulturticket.ch od. Bern Billet, Zentrum Paul Klee od. Tel. 0900 585 887

29.3./26.4. **Tiere und Tiergeschichten** Für Kinder ab 4 J. | 11 und 14.30 Uhr

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Psychiatrie-Museum der Schweiz

13.3.–15.5. **Drinnen – Draussen** Art Brut? Akademische Kunst?

ab 5.6. **Philippe Saxer** (1965–2013) Gedenkausstellung

Dauerausstellungen Psychiatrie-Geschichte | Sammlung Walter Morgenthaler | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@puk.unibe.ch

Campus Muristalden

Muristrasse 8
café philosophique jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro

3-5. mit Susanne Schmetkamp

7.6. mit Kathrin Hönig

Info Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

Alpines Museum der Schweiz

bis 26.7. **Himalaya Report.** Bergsteigen im Medienzeitalter

26.4./10.5. **Öffentliche Führungen** | 11–12 Uhr

bis 22.3. **Biwak 11** Good News aus Afghanistan. Das Skiwunder von Bamiyan

ab 2.4. **Biwak 12** Transit-Hotel. Tourismus nach Mass für chinesische Gäste

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Zentrum Paul Klee

bis 25.5. **Henry Moore**

bis 17.1.16 **Klee in Bern**

Führungen jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr

Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag

So 10.30–11.45 Uhr Familienmorgen (mit Kindern ab 4 J.)

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | tägl. (ausser Mo) 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr | Fam. mit Kindern ab 4 J.

Fünffiber-Werkstatt | Sa, So und während der Schulferien 10–16.30 Uhr | für Fam.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Kunsthalle Bern

bis 7.6. **Donatella Bernardi:** Morgenröte Aurora borealis and Levantin Into your solar plexus

24.3./21.4./ Kunst zum Sattwerden |

2.6. 12.30 Uhr

29.3./26.4. öffentliche Führung | 14 Uhr

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

bis 19.7. **Oh Yeah!** Popmusik in der Schweiz

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Öffentliche Führungen jeweils So | 11 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Kirchgemeindehaus Petrus

Brunnadernstr.40

14.3. **Spiel mit!** Spielnachmittag für 5–100jährige | 14–17 Uhr | mit Zvieri

21.3. **Kleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 20.3., 9–15 Uhr | Rückgabe/Auszahlung: 23.3., 16–18 Uhr | Info: Tel. 031 352 88 96 (Frau Herren) od. Tel. 031 351 56 62 (Frau Fasler)

25.3. **Osterbasteln** | Kinder zw. 5 und 8 J. | 14–16.30 Uhr | Fr.10.– inkl. Material und Zvieri | Anm. bis 23.3. an Christina Frank, Tel. 031 350 43 04

Burnout und Depression | Vortragsreihe | jeweils 19.30–21 Uhr
10.3. Prof. Dr. Isabelle Noth: Krisen aushalten und bewältigen
17.3. Dr. med. Adrian Gödlin: Schattenzeiten

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 11.3.** Bern top secret | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
21.3. Bern top secret | 14 Uhr
9./16.5. Bern Elfenau | 14 Uhr | von und bis Grosse Orangerie Elfenau
13.5. von A nach Bern | 18 Uhr | ab Kleine Schanze (Parkcafé) bis Zentrum Paul Klee | Velo mitbringen
24.5. dito | 14 Uhr
27.5. Bern Elfenau | 18 Uhr
jeweils Fr. 20.–/15.–

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17,
info@stattland.ch; www.stattland.ch



Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr

Fit/Gym Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Nordic Walking: Di 9.30–11 Uhr (gemütlich) | Do 8.30–10 Uhr (normal)

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr

Aerobic: Mo 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr

Jugendzone Ost: Öffnungszeiten Jugendtreff: Mi 16–20 Uhr (ab 18 Uhr nur für Jugendliche ab der 7. Kl.), Fr. 19–23 Uhr (ab 21 Uhr nur für Jugendliche ab der 7. Kl.) | Öffnungszeiten Jugendbüro

Muristrasse: Mi 13.30–15.30 Uhr, Do 13.30–19 Uhr

KinderTreff: Mi 14 – 16.30 Uhr

Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43

isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Pfarrrei Bruder Klaus, Segantinstr. 26a, Tel. 031 350 14 15

Break Dance Kurs «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h

Chor der Pfarrrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr |

Info: michael.kreis@gmx.ch

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | Informationen Tel. 031 356 36 36, www.elfenaupark.ch | Jahresprogramm verlangen

Offene Mittagstische:

Domicil Alexandra Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00,

Seniorenvilla Grüneck Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36

Kirchgemeindehaus Schosshalde | Schosshaldenstr. 43 | Do 12.30 Uhr | Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch

Familientreff Bern: Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41

Mittagstisch | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr

Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer | 8–17.30 Uhr, ausser Mo/Do

Kinderhütendienst | Mo/Do ab 11.30 Uhr auf Anfrage, Di/Mi/Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anmeldung am Vortag bis 17.30 Uhr

Veranstaltungshinweise bitte bis 6.5. an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

20. März Museumsnacht 18 bis 02 Uhr

Nachbereguppe Obstberg

- 23.4.** **Matto Kämpf** – skurril, unkonventionell | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg, Schosshaldenstr. 37
26.5. **Friedrich Dürrenmatts Wandmalereien** | 18.15 Uhr | Laubeggstr. 49 | Fr. 20.– für Nichtmitglieder | Anm. bis 18.5. an pablo.derungs@bluewin.ch | Tel. 031 351 61 18

Wittigkofen

- 14.3.** **Grosser Flohmarkt** (Quartierverein) | 8.30–15 Uhr
19.3. **Offenes Singen** | 10–11.30 Uhr
26.3./30.4. **Café contact** des francophones | 9.30 Uhr
27.3./24.4. **Treffpunkt für SeniorInnen** | 14.30 Uhr
28.3. **Kleiderbörse** | 9–13 Uhr | Annahme: 27.3., 13–17 Uhr | Auszahlung/Rücknahme: 30.3., 16–17 Uhr | Auskunft: Tel. 031 941 06 50
4.4. **Jupi-Zmorge** für alle | 8.30–11 Uhr
19.4.–10.5. **Kultur-Arena: Ausstellung | Christian Jaquet,** Aquarelle/Zeichnungen | 18.4.: Vernissage 17.30 Uhr
23.4. **Jazzkonzert** J. Lenggenhager (p), C. Siffert (g), Chr. Geiser (b), J. Puigventos (dr) | 19.30 Uhr

Offener FrauenTreff

- 1.4.** **Eine Kindheit in Kandersteg** Vreni Wüthrich erzählt | 19.30 Uhr
6.5. **Mitmenschlichkeit** – Nahrung für die Seele | Atelierbesuch bei Hedwig Hayoz-Häfeli | 19–21 Uhr | Anm. bis 27.4. im Treffpunkt
27.5. **Lesetreff** | 19.30 Uhr | Buchtitel im Treffpunkt erfragen
Info Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

Calvinhaus

 Marienstrasse 8

- 11.3./1.4./13.5.** **Familien Zmittag** | 12–14 Uhr | Anmeldung Tel. 031 351 11 71 bis Di-Mittag
26.3./30.4./28.5. **Seniorenmittagstisch** | 12 Uhr | Anm. Tel. 031 311 50 02, Edwin Feuz
3-3. **Moditräff im Atelier** «Ich habe ...»; «Ich brauche ...»: Wir kreieren Inserate | 17–19 Uhr
25.3. **Stuhlwettbewerb** | 16–20 Uhr | Bürenpark, Bürenstr. 8
28.4. **Malatelier** | 17–19 Uhr
8./9.5. **Übernachtung mit Abendaktion** | Anm. bis 5.5.
19.5. **Abschluss-Träff** | 17–19 Uhr
4.3. **Indisches Essen** | 12–13.30 Uhr | freiwilliger Beitrag zugunsten des HEKS
2.4. **Eierfärben und mehr** | Osterbasteln für Familien | 14.30–17 Uhr | Anm. bei Karin Scherrer, Tel. 031 351 11 71

Verschiedenes

- 22.3.** **Forum Kammermusik** | Carmina Quartett und Hiroko Sakagami, Klavier | Werke von Schubert und César Franck | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz

Werktätige

Aus der Welt der Arbeit haben wir willkürlich sechs Menschen herausgepflückt und stellen sie Ihnen vor. Mitgemeint sind alle Arbeitenden, ob jung oder alt, entlohnt oder nicht, auch Sie, liebe LeserInnen!

Walter Seger, Gedächtnistrainer

Walter Seger, ursprünglich Kaufmann, später Sozialarbeiter, hat bei Pro Senectute das Gedächtnistraining kennengelernt. «Das wäre etwas für mich», dachte er und bildete sich aus. Seit 7 Jahren bietet er nun Kurse an, etwa bei Kirchgemeinden und andern Organisationen, die sich mit Seniorenarbeit befassen. Segers Standardkurs umfasst 6 mal 2 Stunden, mit zwischen 7 und 12 Teilnehmenden. Zunächst geht es darum, Hemmungen abzubauen: «Das Training bedeutet keinen Wettbewerb. Man darf sich Zeit nehmen, sonst gibt es Blockaden. Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Und im Leben zählt nicht nur das Gedächtnis!» Dann verteilt Seger z. B. ein Blatt, auf dem die Buchstaben des ABC wild verstreut sind. Es gilt nun, die Buchstaben in der richtigen Reihenfolge anzutippen. Nachher das Ganze retour, also von Z bis A. Das bereitet schon mehr Mühe! Oder lesen Sie mal einen Text in Spiegelschrift. Und wie enträtseln Sie diesen Satz?

nebeirhcseg sknil hcan
sthcer nov ,nebo hcan
netnu nov tsi rE

80% der menschlichen Tätigkeit besteht aus Routine: Weckerabstellenaufstehenankleidenfrühstückenzähneputzenundsoweiter. Zuviel Routine ist jedoch «Gift» für das Gehirn. Nur wenn es angestrengt wird, bleibt seine Leistungsfähigkeit erhalten. Das Training will unsere Konzentration und die Merkfähigkeit fördern und die Fantasie anregen. «Wer rastet, der rostet», trifft eben auch aufs Hirn zu.



Walter Seger.

Foto: ar

Seger rät, jeden Tag während 10 Minuten das Gehirn bewusst zu fordern: zur Abwechslung die Zeitung «auf den Kopf stellen» oder Memory spielen, Rätsel lösen, einmal etwas Anderes tun oder das Gewohnte anders. Älteren Menschen empfiehlt er, sich nicht zurückzuziehen, sondern Aufgaben zu übernehmen: als Freiwillige arbeiten, Kinder hüten, einen Kurs besuchen, Italienisch lernen, das alte Musikinstrument hervorholen etc. Ganz wichtig ist es – besonders für Alleinlebende – Gelegenheiten zum Gespräch zu suchen, damit der Sprachschatz nicht abnimmt. All das soll aber kein Muss bedeuten, sondern Freude machen!

Segers KundInnen sind meist 65+. Viele von ihnen besuchen die Kurse fortlaufend. Als Anstoss für den ersten Besuch nennen sie häufig das schwindende Namensgedächtnis. Auch da kann Seger helfen: «Bauen Sie sich Eselsbrücken; denken Sie z. B. an einen Frosch, wenn Sie sich an den Namen von Frau «König» erinnern wollen. Oder bei Herrn «Brügger» an einen Esel.» (ar)

Christina Scheidegger, 31, Produzentin und stv. Chefredaktorin a. i. Gewerkschaftszeitung work

«Das was ich mache, nennt sich Produzentin. Da gehört das Schreiben von Artikeln nicht zu meinen Hauptaufgaben. Es geht vielmehr darum, dass ich eine Art Schnittstellenfunktion einnehme, indem ich die Zeitung organisiere. In Absprache mit der Redaktion und der Chefredaktion verteile ich als erstes die Aufträge. Sind die Texte geschrieben, mache ich die Koordination: Wo platzieren wir sie? Wie sieht der Themenmix aus? Wer von der Redaktion kann wie viele Zeichen schreiben, damit es schlussendlich aufgeht? Anschliessend erhalte ich die überarbeiteten Texte. Damit beginnt die Feinarbeit: Ich redigiere die einzelnen Artikel und gebe sie an die Chefredaktorin weiter, welche auch ihre Änderungen anbringt. Schlussendlich fülle ich alles in die Seiten ein: Ich setze passende Titel, Zwischentitel, suche Fotos, schreibe die dazugehörigen Bildlegenden und achte darauf, dass alles gut zusammenpasst. Mein Berufsalltag ist je nach Produktionsstand unterschiedlich. Aber typisch für meinen Job ist, dass ich hauptsächlich am



Werkstatt im Stadtteil IV: Ein Postauto wird geflickt – mit Elektrikerdraht!

Foto: Martin Zürcher

Computer sitze. Neben vielen organisatorischen Dingen redigiere ich da die Texte und spitze sie inhaltlich zu, damit sie dem Boulevardstil entsprechen. Denn das ist unser Konzept. Als Produzentin arbeite ich eng mit der Chefredaktion, der Redaktion und dem Layout zusammen.

Mir macht meine Arbeit Spass, weil ich nach zehn Jahren beim Radio Lust hatte, bei einer Zeitung zu arbeiten. Da in vielen Redaktionen Stellen gekürzt und Verlage geschlossen werden, ist es zurzeit schwierig, in der Printwelt Fuss zu fassen. Bei work, ich arbeite seit einem halben Jahr da, kann ich Neues ausprobieren, denn hier gelten andere Grenzen als beim Radio. Ich darf auch mal provozieren und habe dadurch grössere sprachliche Freiheiten. Zudem sind die Hierarchien flach, was ich schätze.» (ng)



Christina Scheidegger.

Foto: zvg

«Mein wichtigstes Werkzeug ist die Intuition»

Ihre Werke sind lebendig, ausdrucksstark und ehrlich: Die im Stadtteil IV aufgewachsene Künstlerin Jacqui Chocolat ist auf bestem Weg, ihre Berufung zum Beruf zu machen.

In einem ehemaligen Siebdruckatelier an der Güterstrasse 51, nahe des Güterbahnhofs, empfängt mich die junge Künstlerin Jacqui Chocolat zum Werkeinblick. Mit dem Bezug des neuen Ateliers vor einem Jahr ist sie ihrem Traum, die eigene Kunst zum Beruf zu machen, einen grossen Schritt näher gekommen: In ihrem Kreativreich kann sich die Objekt- und Multimediakünstlerin zwei Tage in der Woche von ihrer Intuition leiten lassen und ihren Emotionen eine Form geben. Eingebungen seien für ihr Schaffen enorm wichtig, erzählt Jacqui Chocolat, denn sie arbeite ausschliesslich intuitiv. «Wenn ich mit der Arbeit beginne, weiss ich nie, wie das Resultat aussehen wird. Manchmal weiss ich nicht einmal, wann ein Kunstwerk fertig ist!», erklärt die junge Künstlerin, die bei der Arbeit einzig auf ihre inneren Impulse vertraut und dabei auf ganz unterschiedliche Techniken setzt. Seit nunmehr zwei Jahren verarbeitet Jacqui Chocolat ursprüngliche 20 Meter Leinwand zu kleineren und grösseren Kunstobjekten. «Meine Ressourcen sind begrenzt», sagt Chocolat, «deshalb ist es mir wichtig, möglichst wenig Abfall zu produzieren und Leinwandresten an anderer Stelle weiterzuverwenden.» Neben der eigenen Intuition nutzt die Künstlerin aber auch ein weiteres wichtiges Instrument: den Zufall. «Ich lasse mich gerne überraschen. Zum Beispiel habe ich meine Objekte aus Leinwand vakuumiert. Dadurch haben sich ihre Formen teilweise verzogen. Als ich sie wieder auspackte, blieben ihre Konturen erhalten.» Nach dem Schneiden und Kleben von bereits mit Ölfarben behandelten Leinwandstücken, bringt Jacqui Chocolat einen Teil der so entstandenen



Jacqui Chocolat.

Foto: zvg

Abgeschweift

Als Lehrer arbeite ich viel zu Hause. Vom Schreibtisch sehe ich durchs Fenster in einen gewaltigen Baum. Ist das Korrigieren eintönig oder die Lagerabrechnung verzwickelt, schaue ich in diesen Baum, schaue den Spatzen zu, den Blau- und den Kohlmeisen, den Kleibern, den Buchfinken, Schwanzmeisen, Eichelhähern, Rotschwänzchen und Rotkehlchen – eine Drossel habe ich schon gesehen und ein Specht besucht mich regelmässig... Wie? Das hat mit Werken nichts zu tun? – Oh, pardon, bin schon still.

Johannes Künzler

Objekte in Bildform. Denn so seien sie, weiss Chocolat, am besten zu verkaufen. Auch für eine Künstlerin ist wirtschaftliches Denken Teil des Berufs. Schliesslich steht schon bald eine Ausstellung im Atelier auf dem Programm. «Eine zeitaufwändige Angelegenheit», so Chocolat.

(jk)

www.jacquichocolat.ch

Atelierausstellung: Sonntag, 15. März 2015, 14–18 Uhr, Güterstrasse 51

Mirjam Gierisch, 52 stv. Leiterin Buchbinderei Aline Muntwiler, 20 Lehrperson 4. Lehrjahr

Schweizerische Nationalbibliothek, Sektion Erhaltung

«Unsere Buchbinderei ist keine solche im klassischen Sinne, denn wir binden keine Bücher oder Periodika. Diese Arbeit vergeben wir extern. Wir binden hauptsächlich Taschenbücher und Zeitschriften, die über 1.2 cm dick sind. Was dünner ist, wird broschiert, also mit einem biegsamen Deckel versehen. Unsere Aufgabe ist es, geschriebene Publikationen, Bücher oder Kunstobjekte für den Verleih zugänglich und für das Archiv haltbar zu machen. Denn als Nationalbibliothek erfüllen wir den Auftrag, Schweizer Kulturgüter, solche aus Papier oder digital, zu sammeln und für die Ewigkeit aufzubewahren. Zuerst versehen wir die katalogisierten Neuerscheinungen mit einer Signatur. Anschliessend erhalten die Dokumente meistens eine schützende, individuelle Verpackung. Da verwenden wir nur säurefreie Materialien aus Papier, Karton oder Stoff.

Die Herausforderung, immer wieder eine neue, passende Verpackung zu kreieren, gefällt



Eigenkreation und Lehrstück von Aline Muntwiler.

Foto: zvg

uns. Denn da ist neben handwerklichem Geschick auch Kreativität gefragt. Langeweile kennen wir nicht. In unserem kunsthandwerklichen Beruf ist das Falzbeil, aus Knochen oder Teflon, ein unerlässlicher Gebrauchsartikel und eine grosse Hilfe. Damit falzen wir sehr häufig Papier oder Karton. Den Arbeitstag erleben wir als erfolgreich, wenn wir begonnene Arbeiten abschliessen können und die Wochenziele erreichen.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich zwar die Berufsbezeichnung, nicht aber das Handwerk verändert. Neu spricht man von Printmedienverarbeiterin Fachrichtung Buchbinderei. Die Ausbildung mit dem Lehraufbau, den Zielen und dem Weitergeben aller Handwerkstraditionen ist jedoch dieselbe geblieben. Verändert haben sich die verwendeten Materialien und die Lehrzeit wurde von dreieinhalb auf vier Jahre verlängert.»

(ng)



In Zukunft papierlos.

Foto: zvg

11 Megawatt

So viel Leistung bringt die Betriebszentrale Murifeld-Wittigkofen, das Herzstück der Überbauungsgenossenschaft (UBG), welche für den Betrieb, den Unterhalt und die Erneuerung der Gemeinschaftsanlagen Überbauung Oberes Murifeld-Wittigkofen verantwortlich ist. Die Energie wird erzeugt mit Gas, Öl und Schnitzeln. **Markus Anken** ist als Leiter dafür zuständig. Er kennt sämtliche Maschinen aus dem FF; hört, ob sie rund laufen, weiss die Servicepläne auswendig. Zusätzlich ist er mit seinem 8-köpfigen Team für die gesamte Infrastruktur der Siedlung verantwortlich – von der Grünpflege bis zur Strassenreinigung. Er ist quasi der «verlängerte Arm» der Überbauungsgenossenschaft. Die meisten der rund 3000 BewohnerInnen sind ihm bekannt. Und er ihnen! Mit allen möglichen und unmöglichen Anliegen wenden sie sich an ihn – wenn irgendwo ein Wasserhahn tropft, jemand den Hausschlüssel im Liftschacht verloren hat oder wenn ein freilaufender Hund gegen den Leinenzwang sündigt. Aber Achtung: Reparaturen *in* den einzelnen Wohnungen besorgt die Betriebszentrale *nicht*, da hat sie keinen Zutritt (und möchte auch keinen). Werden dort Reparaturen nötig, sind externe Handwerker herbeizurufen. Anken hat sich «nur» um die *Gemeinschaftsanlagen* zu kümmern.

Die bisher grössten Pannen? «Als an einem Freitag in den Hochhäusern ab der 7. Etage plötzlich kein Wasser mehr lief», erinnert sich Markus Anken. «Nach vierstündiger Suche fanden wir die Ursache: ein defektes Teller-



Markus Anken.

Foto: ar

Ventil.» – Oder ein Kurzschluss in der Betriebszentrale, wieder an einem Freitag: Da knallte es gewaltig! Das EWB musste die Hauptsicherung auswechseln.

Was ihn am meisten ärgert? «Vielleicht Egoismus oder Unverstand. Zum Beispiel wenn jemand sich über mangelnden Winterdienst beklagt, aber Sommerschühlein trägt», lacht Markus Anken. ... Nein, mit den unterschiedlichen Kulturen in der Siedlung hat er kein Problem, mit den vielen Jugendlichen ebenfalls nicht. «*Wir haben es gut hier.*» Anken hat offenbar eine ausgeprägte soziale Ader. Im Auftrag der UBG bildet er auch Lehrlinge aus und bietet einen geschützten Arbeitsplatz. Die Zusammenarbeit hat Markus Anken schon früh gelernt – auf einem Hochseeschiff. Er arbeitet gern in Wittigkofen: «Die Siedlung war 1964 visionär; sie hat sich bis auf den heutigen Tag bewährt.» (ar)

Monika Danelon, Pflegerin

Wer kennt ihn nicht, den langen Bau direkt an der Autobahn – Wohnort für Menschen mit Demenz, Arbeitsort für Menschen, denen das Thema Demenz Motivation ist? Darüber wollte ich mehr erfahren und habe mich mit Monika Danelon, Pflegerin, getroffen. Monika Danelon wohnt im Obstberg und arbeitet im Demenzzentrum Schönberg. Weshalb tut sie das? Der Umgang mit Demenzpatienten bedeutet doch sicherlich eine grosse Herausforderung? Dem stimmt meine Gesprächspartnerin zu; es gebe aber auch erfüllende Momente! Zum Beispiel habe ihr eine Bewohnerin kürzlich erklärt, sie müsse unbedingt zur Arbeit, es sei schon spät.

Monika Danelon versicherte ihr, das sei nicht nötig, sie sei ja schon lange in Pension. «Das kann nicht sein; ich bin noch sehr jung, erst 1918 geboren», gab die Bewohnerin zu bedenken. Als ihr die Pflegerin erklärte, dass wir heute im Jahre 2015 leben, erkannte die Frau, dass sie sich zurücklehnen darf. Das Beispiel zeige, meinte Monika Danelon, «wie wir solche Menschen, die in ihren Gedanken in der Vergangenheit leben, in die Gegenwart begleiten dürfen».

Einen schwierigen Moment bildet bisweilen der Eintritt von neuen BewohnerInnen. Er schmerzt die Angehörigen und löst bei ihnen Schuldgefühle und Trauer aus. Erleichternd wirkt es für Angehörige und Pflegende, wenn sie dann miterleben, wie rasch sich Demenzpatienten in die neue Umgebung eingewöhnen; etwa wenn es gelingt, alte Erinnerungen und Andenken auch am neuen Wohnort wieder zu wecken.

«Ist der Dachgarten wirklich ein Ort, wo sich Demenzpatienten wohl fühlen, so direkt an der Autobahn?», wollte ich wissen. «Aber natürlich!», versicherte die Pflegerin. «Wir alle geniessen diesen Ort. Es kommt vor, dass wir mit den BewohnerInnen bei schönem Wetter dort bereits frühstücken ... Ganz wichtig sind unsere zwei «Heimbüsi». Wir möchten sie nicht missen! Erstaunt stellen wir fest, wie BewohnerInnen plötzlich beweglich werden, wenn es darum geht, ein Büsi am Boden zu streicheln oder auf den Arm zu nehmen.» – Was sie sich wünsche, wollte ich zum Schluss von Monika Danelon wissen. «Dass unser Zentrum im Quartier ein Ort der Begegnung wird», erklärte sie spontan. *Elsbeth Wandeler*



Monika Danelon.

Foto: zvg



Solarunternehmer

Sie fallen sofort auf im Quartier Schönberg Ost, die Häuser mit Photovoltaikanlagen auf den Dächern. Dafür steht Marco Fessler. Der Prototyp auf seiner Liegenschaft hat andere überzeugt. Spaziert man heute durchs Quartier, sieht man: Da liegt noch viel Arbeit für Marco Fessler vor der Tür bzw. auf dem Dach!

Foto: Elsbeth Wandeler

Nachdenken über Arbeitszufriedenheit

Arbeit gibt dem Menschen nebst Lohn gesellschaftliche Anerkennung, Selbstwert, das heisst Sinn, das Gefühl nützlich zu sein, gebraucht zu werden und dazu zu gehören, ferner einen Tagesrhythmus und viele Beziehungen.

Lassen wir es bei dieser Zusammenfassung und gehen wir zu Konkretem: Was wäre vor Stellenantritt zu beachten? Was kann ich tun für meine künftige Arbeitszufriedenheit?

1. Klare Abmachungen treffen für Aufgabenbereich, Arbeitszeit, Erreichbarkeit, Freizeit, Ferien, Lohn, Versicherungen und Weiterbildung.
2. Beim Pflichtenheft darauf achten, dass ich nicht bloss verantwortlich bin für eine Aufgabe, sondern auch die entsprechenden Entscheidungskompetenzen erhalte.
3. Ich lasse mich dosiert auf die Arbeit ein, damit Raum für eine andere Welt bleibt, also für Familie, Hobbies, eigene Entwicklung.
4. Ich achte auf eine zeitliche Eingrenzung: Ich nehme nicht zu oft Arbeit mit nach Hause und bin nicht rund um die Uhr und während der Ferien erreichbar – Burnout-gefährdet sind besonders engagierte Menschen, die sich für Alles und Jedes verantwortlich fühlen.
5. Gute Beziehungen ausserhalb der Arbeit helfen tragen und geben Halt. Mein Selbstgefühl darf nicht allein von meiner Arbeitssituation abhängen.
6. Es ist gut, auch am Arbeitsplatz einige vertraute Menschen zu haben, mit denen Belastungen, Ärger, Ängste und was so anfällt, verdaut werden können. Wie unfair wäre es, alle Arbeitsprobleme zu Hause dem Partner oder der Partnerin aufzubürden!
7. Wenn ich mich ohnmächtig fühle, weil ich im Dickicht der Bürokratie und der institu-

tionellen Routine stecken bleibe, dann bedenke ich, dass es an der Unordnung und Überforderung der Institution liegt und nicht daran, dass ich etwas falsch mache.

8. Autonomie und eigene Entscheidungskompetenz machen Freude und eine Stelle attraktiv.
9. Viele Studien zeigen, dass Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit einer der wichtigsten Faktoren für Arbeitszufriedenheit sind.

Diese Liste ist gut und wichtig; aber viele dieser Faktoren liegen ausserhalb der eigenen Einflussphäre. Wie bringe ich meine Vorgesetzten dazu, mir die nötige Anerkennung auszusprechen? Wie kann ich Bedingungen stellen, wenn ich schlicht auf die Stelle angewiesen bin? Oft wissen auch Vorgesetzte nicht, wie lange die Verhältnisse stabil sein werden, wann der Betrieb mit wem fusioniert. Jeder Wechsel kann das Arbeitsklima radikal umstülpen. Dann kann die Arbeit, die dem Leben jahrelang Erfüllung gab, zur Belastung oder schlicht unerträglich werden, wenn noch wirtschaftliche Zwänge dazukommen, wenn keine Reserven vorhanden und eine Familie vom Verdienst abhängig ist. Leider gibt es für solche Probleme keine entsprechende 9-Punkte-Liste; hier kann ich als Therapeut höchstens begleiten, ermuntern, Ohnmachtsgefühle mittragen, Probleme gedanklich ordnen, evt. für bessern Schlaf sorgen und auf bestehende nicht genutzte Ressourcen aufmerksam machen.

und die Lage von Stellensuchenden ...

Besonders beeindruckt hat mich immer die Situation von Stellensuchenden. Früher brauchte es etwa 50 Bewerbungen, bis man eine Stelle hatte; heute sagt man mir, brauche es über 70. Dieser sich dauernd wiederholende Auf- und Abbau der in eine Bewerbung zu investierenden Libido – auf gut Deutsch: Ich kriege einen Job nur, wenn ich überzeugt bin und überzeugt wirke, dass dieser Job genau mein Traumjob ist und ich dafür die ideale Besetzung bin. Dann kommt die Absage, ich muss mich innerlich von dieser Stelle lösen und schnell – bis zum nächsten Bewerbungsgespräch – die gleiche Überzeugung für die nächste Stelle aufbauen. Dieser Prozess ist unglaublich ermüdend, und wer schafft das schon 70mal? Dabei darf keine Resignation aufkommen, sonst ist man verloren.

Was sage ich schliesslich einem Ausgesteuerten, über 50jährigen, der die 70 Bewerbungen längst hinter sich hat? Ich versuche die Resignation mitzutragen, sie ist verständlich. Vielleicht kann er Sinn und Beziehungen finden in freiwilligem Engagement in Nachbarschaftshilfe, in einer Partei, in der Kirche, bei Aktion P, und bisweilen ergibt sich dabei ein gewisser Entgelt.

Wissen Sie übrigens, was ein Scheininvalid ist? Ein Mensch, der eine Weile 400'000.- jährlich verdiente und jetzt, nach der Umstrukturierung, von mir ein Arztzeugnis verlangt, um nicht für 100'000.- arbeiten zu müssen. Zuckerschlecken ist es nicht, das Herabsteigen vom hohen Lebensstandard, aber für mich war es schwierig, diesem Druck zu widerstehen, und beklemmend die Erfahrung, dass der Betreffende alsbald zum nächsten Arzt weiterzog. Hingegen habe ich kaum Menschen getroffen, die trotz erhaltener Arbeitsfähigkeit nicht arbeiten wollten. Sehr wohl aber wird unter Working Poors, Ausgesteuerten, Arbeitsunfähigen und Behinderten der kalte Wind wahrgenommen, der durch die Gesellschaft weht, wenn die Senkung der Sozialausgaben gefordert wird, um Steuern zu senken. Das Gefühl, alleingelassen und ausgestossen zu sein, nimmt gefährlich zu. So gesehen erhält Nachdenken über Arbeitszufriedenheit den Anstrich eines Luxusproblems.

Tedy Hubschmid



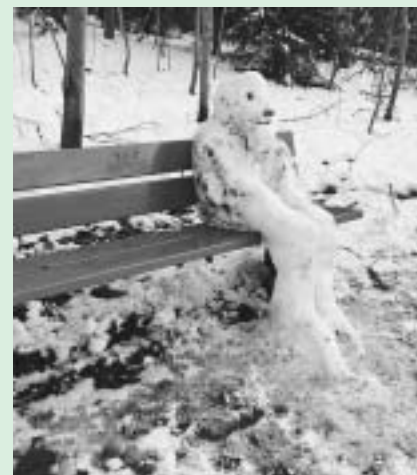
Tedy Hubschmid.

Foto: zvg



Bürohund bei der Arbeit.

Foto: mr



Vergängliches Werk im Dählhölzli.

Foto: Katharina Merkle

Hindurchschlemmen, Durchwursteln

Wenn es Händöpfelstock gab bei der Grossmutter, verlangten wir Kinder immer: «Sehr viel, bitte!» War dann der Grossvater dran, sprach er mit gewaltiger Basstimme: «Noch mehr bitte!» Es folgte der Berg-Bau mit Messer, Gabel und Fingern. Möglichst hoch wurde die Masse getürmt, oben aber abgeflacht, damit Platz blieb für ein Weierchen, das man mit dem Löffel aushob und mit Sauce füllte. Beim Grossvater war es ein See! Hierauf assen wir sorgfältig die Bergflanken ab, allmählich nach oben steigend, bis schliesslich – möglichst spät – der Weier auslief und sich die braune Brühe über den Rest des Stocks ergoss. Der Grossvater hingegen rief Tranquilla herbei, das Dienstmädchen aus Oberitalien (!), und liess sich aus der Küche eine Canellone bringen. Mit dieser Teigwarenöhre bohrte er seinen Berg von unten an. «Man nennt das eine Druckleitung», erklärte er feierlich. Er war nämlich Ingenieur. Sofort spritzte die Sauce bis an den Tellerrand, manchmal auch darüber hinaus auf das Tisch-tuch. «Ehdumytrooscht!», sagte die Grossmut-

ter, während der Grossvater mir befahl: «Mundschenk, walte deines Amtes!»

Das kam mir in den Sinn, als ich im Prospekt eines öffentlichen Etablissements, dessen Name nichts zur Sache tut, das aber garantiert im Stadtteil IV liegt, las, man werde dort «eine urwüchsige Käse- und Fleisch-Landschaft aufbauen, durch die Sie sich hindurchschlemmen können». Für 130 Franken pro Person, alles inbegriffen. – Als Lehrer begann ich sofort zu konjugieren: «Ich schlemme hindurch, du schlemmst hindurch, wir schlemmten (oder schlammten?) hindurch.» Dabei muss ich mich offenbar übernommen bzw. überschommen haben. Es befahl mich eine schlimme Übelkeit und ich kam mir vor wie das Schneewittli, nachdem ihm der böse Wolf ein Stück vergifteten Greyerzer oder Appenzeller verabfolgt hatte, so dass es in Ohnmacht fiel und in einem gläsernen Sarg oder Diorama warten musste, bis ihn der Froschkönig oder so erlöse. Es wurde mir jedenfalls derart schlecht und trümmig, dass ich beschloss, der urwüchsigen



Käse-Diorama.

Foto: zvg

Käse- und Fleisch-Landschaft, die ich mir vorstelle wie Jungfraumönchendeiger und die Gantrischkette zusammen, mit Flüssen und Bächen aus Döle, Schafiser oder Twanner, voll zu entsagen und stattdessen Fr. 130.– pro Person, für mich, meine Ehefrau, Kinder und Kindeskind, als Spende abzuführen. Zum Beispiel an «Brot für alle». Frohe Ostern! Füller

PHILOSOPHIE

Aristoteles und der Self-Checkout-Automat

Seit einiger Zeit können wir beim Einkaufen mühelos jede Warteschlange umgehen: An den Self-Checkout-Stationen im Ausgangsbereich kann jeder Kunde seine gewählten Artikel ganz einfach selbst einscannen und direkt bezahlen. An sich eine praktische Sache. Doch an eben diesem Beispiel lassen sich auch gewichtige Themen der Philosophie darlegen. Blicken wir nämlich beim einscannen unserer Einkäufe zur fingernägelkauenden Kassiererin, deren Warenband erst bei grösserem Kundenandrang wieder Produkte befördert, wird schnell klar, was die Philosophie mit dem technischen Fortschritt zu tun hat. Bereits



Subito selbst bezahlen: der Self-Checkout-Automat in der Migros. Foto: zvg Skala4u.ch

Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr.), einer der bedeutendsten Naturforscher und Philosophen der antiken Philosophie, warf die Frage nach dem Status der Technik auf: Ist der technische Fortschritt angsteinflössende Bedrohung oder doch viel eher wohltuende Entlastung für den Menschen?

Auch im Bereich der Philosophie wirft das Voranschreiten der technischen Entwicklung Fragen auf. Darf man in das Bild der Natur eingreifen und ein Tal mit einer 80 Meter hohen Brücke überbauen? In welchem Umfang soll Gentechnologie erlaubt sein? Sind Service-roboter in Pflegeheimen moralisch vertretbar, obwohl sie dazu beitragen, den Kontakt zwischen Pflegepersonal und Heimbewohnern zu verringern? Die mit der Technik verbundenen Fragestellungen sind derweil so komplex, dass die Philosophie ihnen im Bereich der Ethik eine eigene Disziplin widmet: Die Technikethik. Diese Ethik der Technik befasst sich mit spezifischen Fragen des moralischen Umgangs mit Technik und technischen Gegenständen. Wie sollen wir uns in Anbetracht der Technik verhalten? Welchen technische Innovationen sollen wir gutheissen, welche unterbinden? Ist es moralisch richtig, was man mit dieser Technik tut?

Natürlich bringt die Automatisierung unserer Umwelt viele alltägliche Vorteile mit sich. Die Produktqualität wird verbessert und die Fertigungsmenge erhöht. Im Vergleich zu der Dame an der Kasse in der Migros ist ein Apparat 24 Stunden am Tag einsatzbereit und braucht weder Pausen noch Ferien. Wo früher sechs Kassen waren, stehen heute noch drei, die Hälfte von ihnen ist einer Handvoll Self-Checkout-Stationen gewichen. Zu Stosszeiten, wenn alles schnell gehen muss, ein Segen: Die Kassierinnen werden entlastet, die Kundschaft verliert keine Zeit beim Anstehen.

Spätestens fünf Minuten vor Ladenschluss wird jedoch klar, was der Technik, so fortschrittlich sie auch sein mag, abgeht: Die Kreativität und das spontane Handeln. Während die freundliche Kassiererin den Preis meines um 50%-Prozent reduzierten Kopfsalats längst manuell eingetippt hat und mir zu allem hin noch ein wunderschönes Wochenende wünscht, müht sich die Kundin an den Self-Checkout-Stationen seit fünf Minuten mit dem gestörten Strichcode auf der Keksschachtel ab. Technik ist eben, und das wussten schon die alten Griechen, sowohl Befreiung als auch Belastung! (jk)

Neu und Jubiläen im Quartier

Massivholzschreinerei Caviezel feiert 35-Jahr-Jubiläum

Die Schreinerwerkstätte Claudio Caviezel GmbH an der Thunstrasse 103 feiert ihr 35-Jahr-Jubiläum. Neben Massivholzmöbeln übernehmen der eingewanderte Bündner und sein Team auch einfache Reparaturen und restaurieren mit viel Liebe zum Detail Möbel aus verschiedenen Stilepochen.

1985 zügelte der heute 60-jährige Claudio Caviezel seinen Betrieb vom Mattenhof an die Ecke Thunstrasse/Bornweg. Heute erstreckt sich seine Werkstatt über mehrere Kellerräume, und oben im Erdgeschoss zeigt er seine Produkte. Stadtbekannt ist die Gestaltung seines Schaufensters, das er meistens zeitgenössischen Themen widmet. Dieses Jahr lässt Claudio Caviezel seine Kunden mit verschiedenen Aktionen an seinem Jubiläum teilhaben.

Caviezels Kunden sind Holzliebhaber und erhalten allesamt ein Unikat. Im Trend liegen Nussbaum und Kirschbaum, die geölt statt lackiert sind. Caviezel, einer der ersten im Raum Bern, der geölte Tische ins Angebot nahm, renoviert auch Möbel, leimt und flickt Sofas und Stühle, führt technische Restaurationen durch, so dass zum Beispiel die Schublade der Kommode wieder leicht gleitet.

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag 7.15 – 12.00; 13.00 – 17.00
Thunstrasse 103, 3006 Bern Tel. 031 352 03 77
info@caviezel-bern.ch www.caviezel-bern.ch

Kindergarten von leolea: Kita und Kindergarten unter einem Dach

Mitten im Kirchenfeldquartier bietet die Kita Kirchenfeld neu auch für Kindergartenkinder eine Ganztages- und Ganzjahresbetreuung an. Der integrierte Kindergarten geht gleichzeitig auf die Bedürfnisse von Kindern und deren berufstätigen Eltern ein.

Das Haus an der Kirchenfeldstrasse 57 wurde letztes Jahr kindgerecht umgebaut. Es bie-



Blockwurf an der Aare – Präzisions-Arbeit!

Foto: ar

tet der Kindergartengruppe grosszügige, helle Räumlichkeiten sowie die Nutzung des geschützten Gartens. Die Kindergärtnerin kann bei Ihrer Planung auf einen grossen Bewegungs- sowie Kreativraum zurückgreifen.

Die Verbindung von Betreuung in der Kita (mit den flexiblen Bring- und Abholzeiten) und der direkte Zugang zum Kindergarten schaffen optimale Tagesstrukturen für Kinder und deren Familien. Je nach Bedürfnissen von Eltern und Kindern kann das Kindergartenpensum auf drei ganze oder sechs halbe Tage verteilt werden.

Kita Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 57, 3005 Bern
Anmeldung und weitere Informationen:
Tel.: 031 311 77 45 | www.kindergarten.leolea.ch

Bistro Steinhalle unter neuer Führung von Ossobukko AG

Das stilvolle Interieur aus alten und modernen Elementen und eine kreative Bistroküche sollen Museumsbesucher, Bernerinnen und Berner sowie Familien mit Kindern gleichermaßen ansprechen.

In den hellen Räumen des ehemaligen Lapidariums, des einstigen Depots für Steinkulturgüter des Bernischen Historischen Museums, befindet sich das Bistro Steinhalle, umgeben von eindrucklichen Grünanlagen.

Bistro Steinhalle, Helvetiaplatz 5, 3005 Bern
Telefon 031 351 51 00, contact@steinhalle.ch
Dienstag – Mittwoch 10:00 – 23:00
Donnerstag – Samstag 10:00 – 00:30
Sonntag 10:00 – 23:00, Montag geschlossen.

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an: QUAVIER, Postfach 257,
3000 Bern 6 oder redaktion@quavier.ch

Wer weiss ... ?

... wie die Haltestelle der Buslinie 10 heisst, die sich vor diesen Büro- und Atelierräumen mit der schönen blauen Fassade befindet? Das gleichnamige Quartier wird in diesem Heft als Industriestandort erwähnt.

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **6. Mai 2015**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben! Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. **Viel Glück!**



Wer weiss, an welcher Bushaltestelle die Benutzer dieser Büro- und Atelierräume aussteigen, um auf kürzestem Weg zur Arbeit zu gelangen?
Foto: mr

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 77/14: «Wernerstrasse». Das Verkehrsschild wurde nach der Publikation unseres Wettbewerbs vom städtischen Tiefbauamt in die korrekte Stellung gedreht.

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 77/14:

Liliana Staub, Margrith Strim, Ulrich Roth, Marianne Manz, Edith Bula, Otto Brunner, Florence Boegli, Birgit Gerber, Frieda Pulfer, Erika Schlapbach.

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Wie heisst die gesuchte Bushaltestelle?

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein (Wert ca. Fr. 16.–)

Einsenden bis **6.5.2015** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Programmierer unter sich

A: Hast du dieses Issue endlich gefixed?
B: Gefixed, aber noch nichts gepushed.
A: Was war der Bug?
B: x[-1] hat eine Exception geworfen, weil x ein Iterator ist.
A: Das wäre mit Java nicht passiert.
B: Hör mir auf! Ich sage nur: AbstractSingletonProxyFactoryBean ...
A: *grmb! Pizza oder Kebab?
B: Pizza (mr)

